

Gedanken zu einer Partie

Von Raj Tischbierek

Mitte September ging die erste Saison der Deutschen Schach-Online-Liga (DSOL) zu Ende, die auf dem Server von ChessBase ausgetragen wurde. In Zeiten der Pandemie sollte damit für die Vereine der ausgefallene Spielbetrieb nachgestellt werden, was – soweit ich es beurteilen kann – nach anfänglichen technischen Problemen sehr gut gelang. Viele Mannschaften trafen sich zum gemeinsamen Online-Spiel und schnupperten dabei ein wenig der schmerzlich vermissten Turnieratmosphäre.

Stärkemäßig auf acht Ligen aufgeteilt gingen 246 Mannschaften mit insgesamt ca. 1.800 Akteuren an den Start. Gespielt wurde jeweils in Vierer-Teams mit einer Bedenkzeit von 45 Minuten + 15 Sekunden Bonus pro Zug. Die Ergebnisse finden Sie auf unserer NEWS-Seite (77).

Ich wurde einige Wochen nach dem Beginn der Liga von meinem langjährigen Berliner Verein SC Kreuzberg angesprochen, dem ich freundschaftlich verbunden und bei dem ich nach wie vor Mitglied bin: ob ich nicht beim entscheidenden Kampf für das Erreichen der Playoffs in Liga 2 aushelfen könne. Ich durfte lt. Reglement nachgemeldet werden und rückte am letzten Brett, also jeweils an Brett 4 spielend, ins Team.

Wir blieben siegreich und da es mir Spaß gemacht hatte – gemeinsames Essen, dann spielen, dann feiern – war ich auch im Viertel- (wieder siegreich) und Halbfinale dabei.

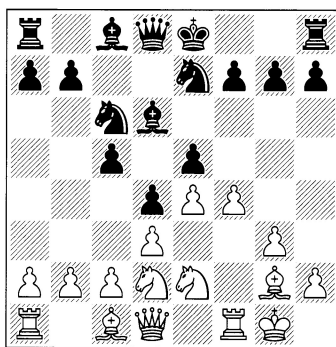
Im Halbfinale traf der SC Kreuzberg auf den SV Breitenworbis und es passierte dies:

Unregelmäßig (A 00)

□ R. Tischbierek (Kreuz) 2440

■ H.-W. Bötticher (Br) (1859)

1. g3 d5 2. ♖g2 c5 3. d3 ♘c6 4. ♗d2 e5 5. e4 d4 6. ♗e2 ♙d6 7. 0-0 ♗ge7 8. f4



8... h5

Ein starkes, von strategischer Meisterschaft zeugendes Konzept. Davon profitierend, dass er noch nicht rochiert hat, will Schwarz den gegnerischen König mit h5-h4 anrempeln. Normalerweise reagiert Weiß auf den Randbauernvorstoß mit h2-h3 (h2-h4 kommt wegen der resultierenden Schwäche des Punktes g4 nicht in Betracht), um auf h5-h4 mit g3-g4 vorbeizuziehen, aber im konkreten Fall würde Schwarz darauf nach e5:f4 und späterem ♗e7-g6 die wunderbare Operationsbasis e5 für seine Figuren, idealerweise einen Springer, erhalten.

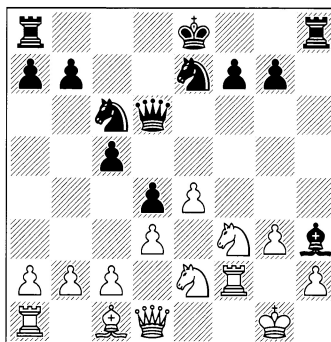
9. ♗f3

Ich hatte noch nicht verstanden, dass mir, wenn, einzig eine geschlossene Stellung etwas Hoffnung verhieß – richtig war daher 9. f5.

9... h4

Auch taktisch funktioniert in der Folge alles.

10. f:e5 h3 11. e:d6 h:g2 12. ♖:g2 ♙h3+ 13. ♖g1 ♗:d6 14. ♗f2



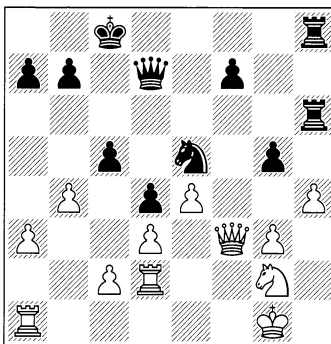
14... ♙g4

Wiederum stark. In der Folge werden die beiden möglichen weißen Verteidiger des Punktes e5 eliminiert, so dass am Ende – wie bei 8... h5 antizipiert – ein schwarzer ♗e5 die Stellung dominiert.

15. ♙f4 ♗d7 16. a3 ♙:f3 17. ♗:f3 ♗g6 18. ♗f2 0-0-0 19. h4 ♗ce5 20. ♙:e5 ♗:e5 21. ♗f4 ♗g4 22. ♗d2 ♗h6 23. ♗f3

Spätestens das ist der Verlustzug.

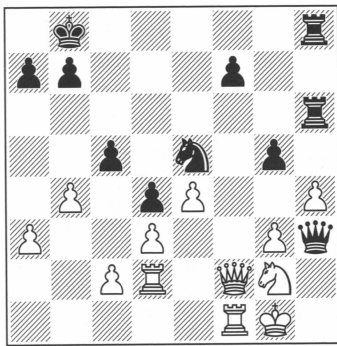
23... ♗dh8 24. h4 g5 25. ♗g2 ♗e5



Was ich aus der Ferne nicht bedacht hatte, ist, dass Weiß nie die Verteidigung ♗f3-f5 zu Gebote steht: nach Tausch und ♗e5-f3+ geht ein ganzer Turm verloren.

26. ♗f2 ♖b8

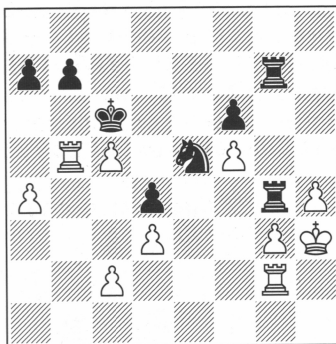
Höchst subtil! Aber auch einfach
26... ♖h3 hätte gewonnen.
27. ♜f1 ♖h3



28. ♜f4

Traurige Notwendigkeit, um den sofortigen Exitus abzuwehren. Es drohte ♜e5-g4 nebst matt auf h2 – und ♖f2-f5 erfolgt dank des Sidestepps des schwarzen Königs nicht mehr mit Schach.

28... g:f4 29. ♖:f4 ♖e6 30. b:c5 ♜g6 31. ♜g2 f6 32. ♖f5 ♖:f5 33. e:f5 ♜g4 34. ♜h2 ♜hg8 35. ♜h3 ♜c7 36. ♜b1 ♜c6 37. a4 ♜g7 38. ♜b5



38... ♜4g5

»Warum gibst du nicht endlich auf?«, schien mir das – völlig gerechtfertigt – zuzurufen (39. h:g5 ♜h7 matt).

39. ♜b4 ♜:f5 40. ♜:d4 ♜:c5 41. ♜d8 ♜c6 42. d4 ♜d7 43. ♜c8+ ♜d6 44. c4 ♜b6 45. c5+ ♜d7 46. ♜b8 ♜c7 47. ♜e8 ♜:a4 48. ♜a2 ♜c3 49. ♜g2 ♜c6 50. g4 ♜f3+ 51. ♜g3 ♜:g3+ 52. ♜:g3 a5 53. ♜f4 a4 54. ♜f5 a3 55. ♜a8 a2 56. h5

♜d5 57. h6 ♜g5+ 58. ♜:f6 ♜:g4 59. h7 ♜h4 60. ♜g7 ♜:d4 0-1

Eine ordentliche Klatsche!

Ich war skeptisch, zumal ich den Namen meines Gegners – Heinz-Wilfried Bötticher – nie zuvor gehört hatte. Ich suchte ihn in der FIDE-Liste, wo er ohne Nachschach-Elo, aber mit einer Schnellschachzahl von 1748 gelistet ist. Die DSOL-Seite wies ihm ein Rating von 1859 zu.

Aber, was solls, Kreuzberg hatte den Kampf glatt mit 0-4 verloren und wir widmeten uns lieber dem Feiern als dem Ergründen von Ursachen. Wenig später erhielten wir jedoch einen Anruf eines Freundes, der die Partie online verfolgt hatte und eine nahezu hundertprozentige Übereinstimmung mit den ersten oder zweiten Computervorschlägen bei den Zügen meines Gegners sowie denen eines weiteren Breitenworbisers meldete.

Also doch: Computer an. Oberflächlich taxierte ich die Spielstärke meines Gegners nach der Prüfung auf 2800. Kein Fehler, allenfalls die eine oder andere Ungenauigkeit.

Brigitte Große-Honebrink, unsere Mannschaftsleiterin, legte Beschwerde bei der DSOL ein. Die Antwort kam fünf Tage später: »Cheating kann nicht völlig ausgeschlossen werden. Die Überprüfung unseres Teams kam aber zu dem Schluss, dass die Verdachtsmomente bei weitem nicht ausreichen, um die Partie anders zu werten. [...] Eine Änderung des Ergebnisses kann nur erfolgen, wenn Cheating mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit vorliegt. Das ist hier nicht der Fall.«

Okay. Ich hätte es auf sich bewenden lassen. Dann gab es allerdings kurz vor unserem Redaktionsschluss einen Artikel von Conrad Schormann auf seinen *Perlen*

vom Bodensee: »DSOL: Doch eine Seuchenliga?« Dort veröffentlichte er obige und eine weitere Glanzpartie Böttichers. Ich war mehr oder weniger gezwungen, mich zu äußern.

Ich möchte dazu klarstellen, dass es sich dabei einzig und allein um meine Sicht der Dinge handelt. Ich kann und will nichts beweisen und habe aufgrund der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit auch weder einen DSOL-Verantwortlichen betreffs der Details der erwähnten Prüfung noch Breitenworbis selbst kontaktiert. Was kürzlich mit Elisabeth Pätz auf *Lichess* passiert ist (→ S. 60ff.), zeigt deutlich, dass es für dergleichen häufig ganz andere Erklärungen als die simplen Computerbetrugs gibt. Was folgt, ist allein meine Wahrheit aufgrund der mir vorliegenden Fakten – nicht zwingend der Weisheit letzter Schluss.

Eine wunderbare Vorlage lieferte Wolfgang Kühle mit diesem Kommentar auf den *Perlen*:

»Die Partie Tischbiere gegen Bötticher zeigt sehr eindrucksvoll, dass es praktisch unmöglich ist, für eine einzelne Partie zu entscheiden, ob Cheating vorliegt oder nicht. Alles völlig natürliche Züge, die ein Amateur so in guter Form auch finden kann und daher nicht der geringste Grund, Cheating zu unterstellen. Verdächtig ist einzig die Häufung der guten Züge und dass in der gesamten Partie so gar kein schlechter Zug gemacht wurde. Auch das kann aber an einem guten Tag mal vorkommen und sagt somit gar nichts aus. [...]«

Meine Meinung ist eine andere.

1) Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dem auch ich selbst im schwächlichen Alltag immer wieder zu erliegen drohe, gute Züge, die man vom Computer angezeigt bekommt, plötzlich auch als »natürlich« anzusehen. Sitzt man ohne

Computer am Brett, stellt sich die Sache völlig anders dar.

2) Wie laufen Partien zwischen Spielern so unterschiedlicher Klassen, wie sie von Elozahlen von 2400+ auf der einen und 1800+ auf der anderen Seite repräsentiert werden, normalerweise ab? Der bessere Spieler versucht, scharfe bzw. komplizierte Varianten zu meiden, er will dank seines besseren Schachverständnisses gewinnen, ohne groß rechnen zu müssen. Er weiß, wo die Figuren hingehören bzw. welche abgetauscht werden müssen, um die Wirksamkeit der verbleibenden zu erhöhen, kennt sich mit strategischen Mustern aus usw. Taktische Möglichkeiten ergeben sich später meist zwangsläufig in den durch die strategische Überlegenheit produzierten Stellungen.

Nehmen Sie Chess960. Die anfangs propagierte Idee des glühenden Verfechters dieser Schachvariante, Hans-Walter Schmitt, war es, den Spielstärkeabstand zwischen »oben« und »unten« durch das Eliminieren des Eröffnungswissens zu verringern. Aber nichts dergleichen passierte. Eher im Gegenteil: dadurch, dass die Figuren anfangs »falsch« stehen, ist das strategische Verständnis in noch höherem Maße gefragt als beim Normalschach, der Abstand wurde eher größer als kleiner.

Statistische Werte will ich hier nicht bemühen, aber es gibt selbst in Partien mit krassen Elodifferenzen natürlich immer wieder auch Überraschungen. Vielleicht, weil der Außenseiter sich glänzend in einer messerscharfen Sizi-Variante auskannte, dem Favoriten ein grober Fehler unterlief etc.

Was es aber nicht gibt, zumindest habe ich es in meiner rund 45-jährigen Schachlaufbahn weder in eigenen Partien erlebt noch in fremden verfolgt, ist, dass ein Spieler mit minus 600 Elo den an-

deren *strategisch überspielt*. Die obige Partie lief ganz normal nach dem erläuterten Muster ab, nur verkehrt herum: mein Gegner zeichnete sich durch überlegenes strategisches Verständnis aus, später ergaben sich die nötigen taktischen Möglichkeiten. Nicht ich wies ein gravierendes Eloplus auf, es war umgekehrt. Wobei auch +300 ausreichen sollten, um mich dergestalt zu zermalmen.

Ginge ich mit Herrn Küchle konform, hieße das im Umkehrschluss, dass ich an einem »guten Tag« auch mal Carlsen schlagen könnte – der elomäßige Abstand zwischen ihm und mir ist geringer als der zwischen meinem DSOL-Bezwinger und mir. Dergleichen halte ich für unmöglich und wenn es noch eine Steigerung dessen gibt, noch unmöglicher ist es, dass ich Carlsen strategisch überspiele. Es geht schlicht nicht. Genauso wenig wie es mir möglich wäre, eine so fast fehlerfreie Partie wie Herr Bötticher zu spielen.

Diese Dinge passieren heute, es gibt (fast) nichts, was man dagegen tun kann. Chess.com machte kürzlich publik, dass jeden Tag(!) 500 Betrüger von der automatisch arbeitenden Software auf ihrer Webseite ausgesiebt werden (darunter auch jede Menge Großmeister), bei allerdings hunderttausenden von täglich gespielten Partien. Aber was, wenn die sich tags darauf mit einem anderen Handle wieder anmelden und sich diesmal geschickter anstellen?

Gar keine Anti-Betrugssoftware – wie offenbar bei der DSOL, wo nur auf Zuruf reagiert wurde – ist natürlich suboptimal. Wobei, und das ist mir wichtig, dies nur ein kleiner Kritikpunkt gegenüber der großartigen geleisteten Arbeit des gesamten DSOL-Teams ist!

Vor den Finals wurde übrigens das erste Brett von Breitenworbis II, Ahmad Nour Sattouf, von der

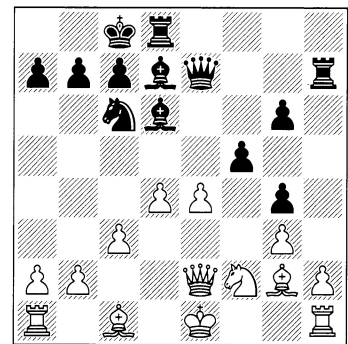
DSOL wegen Computerbetrugs ausgeschlossen. Breitenworbis I verlor das Finale gegen den SV Großhansdorf. Böttichers Gegner war besser gewappnet als ich.

Auch das eine höchst bemerkenswerte Partie:

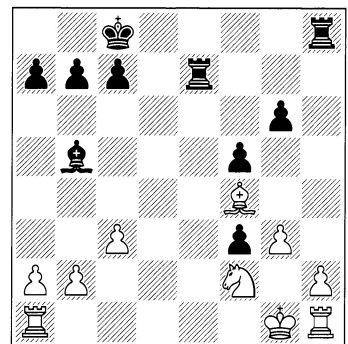
Froms Gambit (A 02)

□ T. Cording (Großhans) 2051
 ■ H.-W. Bötticher (Br) (1859)

1. f4 e5 2. f:e5 d6 3. e:d6 ♖:d6 4. ♜f3 g5 5. g3 g4 6. ♜h4 ♜e7 7. ♜c3 ♜g6 8. ♜:g6 h:g6 9. ♜e4 f5 10. ♜f2 ♜d7 11. ♜g2 ♜c6 12. d4 ♜e7 13. c3 0-0-0 14. e4 ♜h7 15. ♜e2



15... ♜dh8 16. e5 ♜:e5 17. d:e5 ♜:e5 18. ♜f4 ♜f3+ 19. ♜:f3 g:f3 20. ♜:e7 ♜:e7+ 21. ♜f1 ♜b5+ 22. ♜g1



22... ♜he8 23. h4 ♜e1+ 24. ♜:e1 ♜:e1+ 25. ♜h2 ♜e2 26. ♜g1 ♜:b2 27. h5 ♜b1+ 28. ♜h2 ♜b2 29. ♜g1 ♜b1+ 30. ♜h2 ♜b2 31. ♜g1 Remis